

Alle in einem Boot: Rudern zusammen gegen den Strom

Detlef Heinrich

Was Kameradschaft und gemeinsame Verantwortung bedeutet, lebten die Ruderkameraden des Berliner Ruderclubs „Welle-Poseidon e.V.“ in den 1930er Jahre eindrucksvoll vor – davon ist der Club bis heute geprägt und feierte kürzlich sein 130jähriges Jubiläum.

Gemeinschaft entsteht im Boot

Der Rudersport ist eine großartige Möglichkeit des gemeinsamen Vorankommens. Aber bis so ein Boot „läuft“, also der Bug gluckert, das Boot beim Vorwärtsrollen der Rudernden nicht schaukelt, die Bewegung einen meditativen Charakter erfährt und wir vom Hören und Sehen von Natur oder auch von Kultur geradezu überschwemmt werden, dauert es – je nach Talent und Einstiegsalter der „Neuen“. Wir sitzen nicht nur im übertragenen Sinn alle in einem Boot, sondern können ganz real erfahren, wie innere und äußere Umstände den Vortrieb, den Bootslauf und auch das Vergnügen verändern – egal, ob jemand schlecht drauf ist, das Wetter nicht mitspielt, das Boot falsch eingestellt ist, einigen noch ein paar Übungsstunden fehlen oder die Rudernden einfach nicht zusammenpassen. Trotzdem fährt das Boot vorwärts, trotzdem steigen wir beim nächsten Mal wieder gemeinsam ins Boot.

Ähnlich wie in so einem kleinen Organismus funktioniert es auch im großen Ganzen: also in der Demokratie. Es ist nicht immer schön, manchmal schaukelt das Boot, mal macht es mit der aktuellen Mannschaft wenig Spaß. Vielleicht werden wir nass vom Regen oder durch die Wellen der Motorboote, frieren im Schneetreiben, erreichen das verabredete Ziel nicht ... Aber trotzdem sollten wir immer wieder einsteigen, weiter üben und auch alle zum Einsteigen einladen, weil es eben vielleicht nicht immer die ideale, aber wahrscheinlich die beste und friedlichste Form für Gemeinschaft ist.

Gelebte Geschichte auf dem Wannsee

Dass wir 2024 unseren 130. Geburtstag als Welle-Poseidon hier in Berlin feiern konnten und durften, hätte nach 1933 sicher kaum jemand gedacht oder zu hoffen gewagt. So war es nur konsequent, dass wir



PRAXIS
IN SCHULE UND
GEMEINDE

den Festakt auf dem Jüdischen Kulturschiff, der „MS Goldberg“, gefeiert haben. Es sollte so etwas wie eine Lesung aus unserer Chronik zum 130. Jubiläum sein. Daraus entstand eine abendfüllende Aufführung unserer Geschichte und ich freue mich, dass das Erzählen dieser – unserer – Geschichte unter dem Titel „Wasser Wellen Widerstand“ im Programm der Goldberg aufgenommen und seitdem bereits sechs Mal aufgeführt wurde.

Die ersten 130 Jahre:

Unsere Welle-Poseidon-Geschichte

Die Geschichte von Welle-Poseidon beginnt mit der Gründung der ersten Arbeiter-Vereine, genauer dem 1892 gegründeten sozialdemokratischen Vorwärts, von dem sich 1894 eine 14-köpfige Gruppe abspaltet. Der Vorwärts ist ihnen wohl zu sozialistisch, und so gründen sie am 12. März 1894 den Berliner Ruderklub Welle. Sie pachten einen Schuppen, sparen sich die Mittel für den Bau dreier Boote zusammen und können sich dank Mitgliederzuwachs 1896 ein größeres Bootshaus am Rummelsburger See leisten und einen „Bootsdiener“, den Herrn Türk. Zehn Jahre später fusioniert die Welle mit dem Club Poseidon zum Berliner Ruder-Club Welle-Poseidon. 1909 hat dieser Verein erstmals 100 Mitglieder. Und schon zu dieser Zeit sind viele von ihnen jüdisch – obwohl oder weil, so der Student Joseph Loewy, „es doch allgemein bekannt (ist), wie stark die antisemitische Luft auf dem Wasser weht“. Zwar gestattet §19 der Welle-Po-Satzung „Damen das Betreten des Bootsplatzes und -hauses nur, wenn sie mit Mitgliedern des Clubs in gesellschaftlichem Verkehr stehen“ und werden Frauen erst 1975 als Mitglieder zugelassen, aber § 3 sagt, dass „jede unbe-

scholtene männliche Person ohne Rücksicht auf Politik oder Konfession“ aufgenommen werden könne. Und so sammeln sich hier eben auch Juden, solche, die mit Religion oder Zionismus wenig oder nichts am Hut haben oder die gar deutsch-national gesinnt sind.

Der Verein hatte schon seit 1896 ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal und beim Beginn des Ersten Weltkriegs melden sich gleich am ersten Mobilmachungstag 40 kriegsbegeisterte Vereinsmitglieder zum Dienst. Am Ende sind Dreiviertel aller „dabei“ gewesen, 75 haben das Eiserne Kreuz umgehängt bekommen und 16 sind nicht zurückgekehrt. Ihre Vereinskameraden lassen ihnen eine Gedenktafel gießen, die nach der Enteignung des Clubs durch die Nazis allerdings verschwindet, möglicherweise auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee, wo einige der gefallenen Welle-Po-Mitglieder begraben sind. 1920 – der Krieg ist vorbei, die Überlebenden sind aus der Gefangenschaft zurück – pachtet Welle-Poseidon ein Grundstück an der Regattastraße in Grünau. Der geplante Bau eines neuen Bootshauses kann dann mangels Mitteln aber nur in abgespeckter Form realisiert werden. Im August 1925 ist es schließlich soweit, das neue Bootshaus wird geweiht und fügt sich würdig in die Reihe von Bootshäusern an der Grünauer Strecke.

Ein Almanach von 1928 zählt allein in Köpenick und Treptow ungefähr ein Dutzend jüdische und gemischte Rudervereine mit über 800 Mitgliedern auf. Zu ihnen gehören „Triton“, „Helvetia“ und „Oberspree“, die Akademische Rudergesellschaft „Alt Brandenburg“, die Berliner Rudergesellschaft „Undine“, der „Damen-Ruder-Klub von 1923“ und „Ivria“ – der